

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitag mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gev. Zeitzeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Aboonmentspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 25.

Danzig, Dienstag, den 31. Januar 1888

16. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreußische Volksblatt“
für die Monate Februar und März werden
stets angenommen und kosten in der Expedition
unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kaiserl.
Postanstalten 1,20 M.

C. Woher die Abneigung gegen klösterliche Lehrerinnen?

Unter dem vielfältigen Ausdrucke hellen Jubels und lauter Freudenbezeugungen fehren gegenwärtig die des Landes verwiesen Ordensteile in die heimathlichen Klöster zurück. Ein folgeschweres Unrecht ist gesühnt und eine Art Genugthuung der längverkannten Unschuld gewährt. Die edlen Dulder begeben sich bereits wieder an die Arbeit, die Wunden zu heilen, welche der unfehlige Kulturmampf geschlagen. Möge die Restauration gelingen, möge auch das „Retablissement“, von welchem Graf Ballestrem in Trier sprach, ein vollständiges werden: Ein Kreis von Thätigkeit bleibt vorerst noch den Ordensleuten vorenthalten, bis die Rückkehr besserer Einsicht auch hier Remedy schafft — die Schule. Die „Intelligenten“, die Nationalen, die Liberalen haben nun einmal an Lehrern und Lehrerinnen, welche Klöster und religiösen Kongregationen angehören, kein Wohlgefallen. Die klösterlichen Lehrerinnen insbesondere sind ihnen zu kirchlich gesinnt und hängen zu sehr am Dogma, das den „wissenschaftlichen Freiheitsinn“ nicht aufkommen läßt, der heutzutag von dem Lehrpersonale der Volkschulen gefordert werden muß. Sie haben zu viel Pietät gegen das Oberhaupt der Kirche und die Bischöfe und stehen unter dem geistlichen Gehorsam. Eben deshalb sind sie nicht so freisinnig und tragen den nationalen Sinn nicht so lebendig in sich, daß sie für den modernen Staat gut verwendbar wären. Sie dienen bewußt oder unbewußt „hierarchischen Zwecken“ und sind daher für den Staat bedenklich. Mit einem Worte: Sie vermögen auch nicht annähernd den Ansprüchen gerecht zu werden, welche heutzutage im Sinne der modernen Pädagogik an Lehrerinnen gemacht werden und passen nicht „für die gestiegerte Kultur der neuen Jahrhunderte, für welche der kirchliche Rahmen zu eng geworden ist.“

Was der Liberalismus will, das sind „wissenschaftlich freigeistige“ Damen, die in staatlichen Seminarien unter Beseitigung der geistlichen Leitung und „jenes starren Geistes“, den das Dogma erzeugt, so gebildet werden, daß sie für den modernen Staat und seine Staatschule, überhaupt für die Pflege alles dessen taugen, was

der Liberalismus heute „echtes Christentum“ und „wahre Religiösität“ nennt, im Gegensatz zu dem positiven Christentum, dessen Trägerin die Kirche ist. Weil indessen auch selbst weltliche Lehrerinnen den modernen Ideen zu wenig zugänglich und des Klerikalismus immer noch verdächtig sind: so wäre es das wünschenswerte Ziel, die Lehrerinnen überhaupt durch „gesinnungstüchtige“ Lehrer zu ersuchen. Indes verlangt die Rücksicht auf die „ländliche Bevölkerung“ und auf einen großen Teil der Einwohner in den Städten gegenüber „dem Klerikal Fanatismus“, der „mit der Unkultur der Massen wetteifert“, ein „kluges staatspolitisches“ Vorgehen, wenn nicht der ganze schulreformatorische Plan aufs Spiel gesetzt werden soll.

In Geldsachen hört sonst die Gemütlichkeit auf. Allein im Hinblick auf höhere Rücksichten hat die Erwägung, daß die liberale Schulreform zahlreichen Gemeinden schwere Lasten aufgebürdet hat, keinen Wert. Der selige Arnold Bongard hat sich der Mühe unterzogen, eine Aufstellung zu machen, „was der Kulturmampf dem preußischen Volke kostet.“ Manche Städte wissen ein Liedchen davon zu singen, was die Verabschiedung der Schulschwestern gekostet hat. Die städtischen Kassen von Aachen haben beispielsweise einen Mehraufwand von 100 000 Mark zu bestreiten.

Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin. Es handelt sich hier um eine Sache, für welche die Erfahrung als Zeugin eintritt. Tausende und Tausende haben die Erfahrung gemacht, daß klösterliche Lehrerinnen ihrem Amte ganz ausgezeichnet vorstanden. Wie viele Zeugnisse dankbarer Liebe gegen Klosterfrauen sind offenbar geworden, seitdem der Kulturmampf sie ihrem schönen Berufe entzogen hat? Wie viele Zeugnisse des bittersten Schmerzes über diesen Verlust? Zeugnisse von Vätern und Müttern aus allen Ständen! Mit einem Worte: Nachdem bereits viele Tausende hochgebildeter Frauen aus Schulen und Instituten hervorgegangen sind, die unter Leitung klösterlicher Lehrerinnen standen, ist es ungereimt, die Qualifikation jener Ordensfrauen zu benörgeln und in Zweifel zu ziehen. Sachliche und rechtliche Gründe sind es nicht, welche jenen verdienten Lehrerinnen ihren Wirkungskreis entzogen und denselben bis heute ihnen vorenthalten haben. Es ist nur ein Grund laut geworden und dieser heißt: „Besser gar keine Schulen, als solche, die von geistlichen Personen geleitet werden.“ — Gleichwohl: Zu dem „ultramontanen Retablissement“ gehört auch die Zulassung der Ordensleute in die Schulen, und dafür wird das gläubige Volk eingetreten.

Deutscher Reichstag.

25. Sitzung am 30. Januar.

Fortsetzung der Generaldebatte über das neue Sozialisten-Gesetz. Zunächst erhielt der Abgeordnete Bebel das Wort, der in einer Rede von über dreistündiger Dauer über die Vorlage

sein künftiger Schwiegersohn könne es weit bringen. Seine erste Sorge würde sein, ihr den Titel ihres Geschlechtes zu sichern.

Brons allein war unzufrieden; die Worte seines Sohnes hatten ihn sehr unangenehm gestimmt; er fand es thöricht, daß der Junge sich für das adelige Volk aufopfern wollte, aber er konnte und durfte dem de March das Geld nicht vorschreiben, ihm sein Schloß lassen und den Beweis seines Verbrechens vernichten. Das wäre gar zu toll! Warum bestand Alfred denn darauf, das Mädchen trotz ihrer Abneigung zu heiraten!

Isabella hatte die Nacht und den folgenden Tag in großer Erregung zugebracht, die sie aber vor der kranken Großmutter zu verbergen suchte. Sie hatte eine Unterhaltung mit Barends gehabt, der ihr aber keinen Trost zu geben vermochte. Es lag an ihr; wollte sie nicht, so würde Brons ohne Zweifel Dorenzathe in Besitz nehmen und sie mit der Kranken daraus vertreiben.

Der brave Notar hatte Alfred sein Ehrenwort gegeben, nichts von dem großen Geheimnis zu verraten, und es war auch nicht nötig; Isabellas zärtliche Sorge um ihre Großmutter war genügend, um sie zu einem Schritte zu bewegen, der ihr sehr zuwider war.

Sie empfing ihren Verlobten am Abende des nächsten Tages ebenso steif und kühl wie am ersten Abende; er schien es nicht zu bemerken, und sie mußte im stillen die Ungezwungenheit seines Auftretens bewundern, denn er sprach mit dem Vikomte über alles, was vorkam, richtete auch dann und wann an sie das Wort und schien übrigens gar nicht zu fühlen, wie unangenehm seine Gegenwart ihr war.

und deren Begründung sowie über die im Verlaufe der bisherigen Debatte hervorgetretenen besonderen Momente sich verbreitete. Mit großer Schärfe wandte sich der Redner insbesondere gegen die vorgeschlagene Expatriierung. Anknüpfend an den Satz in den Motiven, daß die Hoffnung, die Sozialdemokratie werde sich infolge der sozialreformatorischen Maßnahmen der Regierung zu einer Reformpartei entwickeln, sich nicht verwirklicht habe, legte er die Stellung der Sozialdemokratie zur staatlichen Sozialreform dar. Dieselbe könne auf eine wirkliche Sozialreform keinen Anspruch machen und sei nichts anders, als ein Versuch zur Besserung der Armenpflege, aber auch solcher noch unzureichend. Nicht bloß die Sozialdemokraten, sondern die Arbeiter überhaupt wollten von dieser Sozialreform nichts wissen. Für die Arbeiter werde jede Abhaltung einer Versammlung ohne polizeiliche Annahme und Beleidigung schwer bestraft, während die Nationalliberalen eine Wallfahrt auf den Niederwald anstellen und dort unter freiem Himmel eine Versammlung abhalten dürfen, ohne wegen Mangels der polizeilichen Genehmigung bestraft zu werden. Bei den Arbeitern werde jede Organisation zu Verbänden als verboten mit schweren Strafen belegt, aber man gestatte ruhig den Innungen und Militärvereinen, sich zu Verbänden zu einigen, um auf die politischen Wahlen einzutreten. Diese ungleiche, ungerechte Behandlung sei es gerade, was die Arbeiter so sehr erbittere. Sehr eingekehrt bebandelte Redner auch den Vorwurf, daß die sozialdemokratische Partei eine sozialrevolutionäre sei, und daß dies auf dem St. Gallener Sozialistenkongreß hervorgegangen sei. Indem er diesen Vorwurf entschieden zurückwies, erinnerte er die Konservativen an die Palastrevolutionen und die Errichtung von Herrschern durch Adelsperücken, die Nationalliberalen, besonders diejenigen Süddeutschlands, an ihr Verhalten vor dem Jahre 1866 gegenüber den Königen von Preußen und dem Fürsten Bismarck, an das Attentat Blinds, an die burschenschaftlichen Bestrebungen u. s. w. Zum Schlus unterzog Redner das preußische Gewissenswesen einer sehr abfälligen Kritik und schloß mit der Erklärung, man werde es einst bitter bereuen, das schußwürdige Sozialistengeley geschaffen zu haben. Zweitens zog Bebel sich einen Ordensruf zu. Minister v. Puttkamer verlas hierauf ein ihm zweben zugegangenes Telegramm, daß im Posener Sozialistenprozeß sämtliche Angeklagten verurteilt worden seien, was die Zeugen Thuring und Naporra doch in einem besseren Lichte erscheinen lasse, als solche hier von den Sozialdemokraten geschildert würden. Namens der Reichspartei sprach der Abg. v. Karadorff, welcher sich zunächst mit dem Abgeordneten Singer beschäftigte, der eigentlich ein Fortschrittsmann sei, nur aus Versehen unter die Sozialdemokraten gekommen wäre und durch seine Haltung in der Mäntelnäherinnen-Frage die Berechtigung verloren habe, ernst genommen zu werden. Gegen die vorgeschlagene Expatriierung habe seine Partei Bedenken, dagegen sei sie mit den übrigen Verschärfungen und mit der Verlängerung auf fünf Jahre einverstanden. Als letzter Redner bestieg noch der Abg. Dr. Windhorst die Tribüne, welcher zunächst erklärte, daß er sich angesichts der Ermündung des Hauses ein näheres Eingehen auf die Vorlage für eine bessere Stunde vorbehalten müsse. Er bezeichnete das Gesetz als Unglücksgeley, das, wie seine Partei vorausgesagt, nur Unheil gebracht und die Sozialdemokratie nicht niedergehalten, sondern gefördert habe. Auch er wünsche eine Bekämpfung der Sozialdemokratie, die eine wahre Pest sei, aber diese Bekämpfung müsse hauptsächlich durch ethische Mittel erfolgen. Es müsse dahin gearbeitet werden, das Gesetz allmählich in die allgemeine Gesetzgebung überzuführen. Der wichtigste Anfang dazu sei, die Aufhebung der Ausweisungen, die er u. a. in der Kommission beantragt werde. Würden die Ausweisungen befehligt, so könnte er sich entschließen, für die Fortdauer des Gesetzes für einige Zeit zu

Nach dem Diner verschwand Isabella und kam erst zum Thee zurück; sie erfüllte ihre haushälterischen Pflichten genau, nahm in der Zwischenzeit eine Arbeit zur Hand und begab sich um acht Uhr wieder zu ihrer Großmutter. So ging es Tag für Tag; sie sprach nie zuerst, aber der Vikomte und Alfred gaben sich so viel Mühe, sie in das Gespräch zu ziehen, daß ihr Schweigen kaum auffiel. Ihrem Vater machte sie keinerlei Vorwurf; sie ergab sich ohne Murren in ihr Los und suchte so stolz als möglich die Rolle der Besiegten durchzuführen.

Nur einmal erhob sie energischen Widerspruch, als die Rede darauf kam, ihr den alten Brons vorzustellen.

„Nein,“ sagte sie fest entschlossen, „warte damit bis zum letzten April.“

Das war der für die Vollziehung der Ehe festgesetzte Tag. „Dann wird der Kontrakt unterzeichnet und die Ware abgeliefert,“ fügte sie mit einer Bitterkeit hinzu, die Alfred in der Seele weh that.

Als Brons die Zurückweisung erfuhr, bekam er einen Wutanfall.

„Was bildet sich das Spießbübenkind ein!“ rief er, „Du gehst nicht mehr hin nach Dorenzathe! Ich bin es müde und will die Sache anderweitig regeln.“

„Nein, Vater!“ antwortete Alfred entschieden, „das geht nicht mehr. Ich bin mit Isabella verlobt und werde sie auch heiraten, wenn sie mir mein Wort nicht zurückgibt. Mische Dich daher nicht mehr in unsere Angelegenheiten!“

Brons wollte zwar widersprechen, aber sah wohl ein, daß sein Sohn nicht spaßte, und wie es ihn auch reute, Alfred in diese schlimme Lage gebracht zu haben, er konnte es nicht über sich gewinnen, de March von seinen drückenden

Dorenzathe.

(Nachdruck
verboten.)

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von L. v. Heemstede.

XV.

Alfred Brons und Isabella de March verlobt! Zu Jahren hatte Groothausen ein solche interessante Neuigkeit nicht vernommen; zuerst wurde die erfreuliche Nachricht im Kafino gesiezt, dann am nämlichen Abende in den Häusern der Mitglieder wiederholt und am folgenden Tage in allen Läden und auf allen Visiten besprochen; es wurden Einladungen gemacht, nur allein, um in weiteren Kreisen das wichtige Ereignis nach allen Seiten hin zu beleuchten und zu kritisieren.

Die zunächst Beteiligten blieben aber ganz im Hintergrunde; Alfred ließ sich kaum auf der Straße sehen, und nur zur Zeit des Mittagessens begab er sich zum Schloß, um bei seiner Braut zu dinieren.

Wenn er jemandem begegnete, der ihm Glück wünschte, versicherte er in unbefangensten Tone, daß er nie gehofft hätte, sobald seinen liebsten Wunsch erfüllt zu sehen, und daß er im dritten Himmel sei.

Der Vikomte sagte es jedem, der es hören wollte, daß er über all die alten dummen Vorurteile erhaben sei und über die Wahl seiner Tochter sich hoch befriedigt fühlte; seinen adligen Freunden gegenüber, die ihn doch schon wie ein großes Kind behandelten, schlug er einen etwas niedrigeren Ton an. Isabella habe den jungen Mann um jeden Preis haben wollen; es thue ihm leid, aber er sei ein liebender Vater, und ein so tüchtiger Ingenieur, wie

stimmen. Das Zentrum werde jedenfalls für 5 Jahre nicht stimmen, ein Teil werde aber für 2 Jahre stimmen, während ein anderer Teil sofort die Aufhebung des ganzen Gesetzes verlangen werde. Hierauf wurde die Debatte geschlossen und nach einer Flut von persönlichen Bemerkungen die Vorlage einer 28er Kommission überwiesen. Die dann noch folgende Beratung der Denkschriften über die Ausführung des Sozialistengesetzes, in welcher nur der Sozialdemokrat Frohme sprach, fand nicht mehr die Aufmerksamkeit des erschöpften Hauses. Nächste Sitzung: Dienstag (heute).

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung am 30. Januar.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Staatshaushaltstags für 1888/89. Bei dem Etat der Domänen, und zwar bei den Einnahmen, wies der Abg. v. Meyer (Arnsvalde) darauf hin, daß der Rückgang der Erträge aus den Domänen den Niedergang der Landwirtschaft beweise; die Getreidezölle hätten ihr nicht geholfen, sie wirkten nur als Finanzzölle. Der Abg. Frhr. v. Konitz bemerkte, daß eine Preissteigerung infolge der Zölle zwar nicht eingetreten, aber ein weiterer Rückgang der Preise dadurch doch verhindert worden sei. Der Abg. Ricker wünschte einen genauen Nachweis über die Anzahl der Bankrotte von Domänenpächtern von jetzt und den letzten 20 Jahren. Aus der weiteren Debatte heben wir nur noch hervor, daß der Minister Dr. Lucius erklärte, daß die Unfallversicherung für die landwirtschaftlichen Arbeiter schon am 1. April d. J. in Kraft treten könne. Nächste Sitzung, Dienstag (heute): Etat des Ministers des Innern.

Politische Übersicht.

Danzig, 31. Januar.

* Aus San Remo wird berichtet, daß Dr. Mackenzie am Sonntag abend daselbst eingetroffen ist. Gleich nach seiner Ankunft wurde eine Konsultation abgehalten, bei welcher die behandelnden Ärzte einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Krankheit während der letzten Wochen abstatten. Hierauf untersuchte Mackenzie den Hals des Kronprinzen. Er fand die linke Seite des Kehlkopfes, an welcher im November und Dezember Gewächse bemerkt worden waren, in einem viel gesunderen Zustande. Es ist jetzt sehr wenig Anschwellung daselbst bemerkbar; auch die allgemeine Entzündung des Kehlkopfes ist geringer geworden. Gegen die Theorie der Möglichkeit eines Krebsleidens sprechen heute alle klinischen Symptome in noch höherem Grade als im Dezember.

* Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist Sonnabend abend 9 Uhr aus Friedrichsruhe in Berlin eingetroffen; an den Beratungen des Reichstages hat er aber gestern nicht teilgenommen, obwohl sein Erscheinen sicher erwartet wurde.

* Der längst angekündigte Aufruf für die evangelische protestantische Stadtmision ist nun, mit mehreren hundert Unterschriften aus allen Provinzen Preußens, erschienen. Die Unterzeichner sind aus allen Schattierungen des Protestantismus herbeizogen. Dort finden wir neben den orthodoxen Kleist-Niehow, Hammerstein, Stöcker die liberalen Gneist, Bennigsen, Benda und Miquel. Gleichsam als Protektor des Aufrufes steht Prinz Wilhelm da. Der Aufruf will jedoch nicht bloß die Mission in Berlin, sondern auch in den größeren Provinzialstädten fördern. Aufgabe der Stadtmision soll es sein, Untertaute, sämige Konfirmanden und Civilverbundene zur Erfüllung ihrer kirchlichen Pflichten anzuhalten, und außerdem gedruckte Predigten zu verteilen. Über die Thätigkeit der Berliner Stadtmision erfährt man aus dem Aufrufe, daß sie über vier Prediger als Inspektoren verfügt, 33 Stadtmisionäre hält und fünf Missionsarbeiterinnen. Es wurden jährlich 60—70 000 „seelsorgerliche Besuche“ gemacht. Dazu ist eine jährliche Einnahme von 100 000 Mark erforderlich; jetzt ist ein Defizit von 20 000 M. vorhanden.

Jesseln zu befreien und damit zugleich seinem Sohne die Freiheit zurückzugeben.

„Aber es wird anders werden!“ so tröstete er sich zuletzt, sich nach den Umständen richtend.

Isabella empfing keinen einzigen Besuch und entschuldigte sich mit dem Befinden ihrer Großmama; die Stunden, die sie bei ihrem Verlobten zubringen mußte, waren sehr peinlich, und sie bestand darauf, daß ihr Vater sie keinen Augenblick allein ließ.

Alfred vermied sorgfältig alles, was an eine Liebesbezeugung erinnern könnte; einmal nur, als sich der Vikar in einen Brief vertieft hatte und sie die Augen erhob, begegnete sie seinem Blick, der unaufhörlich auf sie gerichtet war. Ein sichtliche Verwirrung überwältigte sie, sie errötete und senkte wie eine Schuldige das Haupt, aber den ganzen Abend verfolgte sie der Blick aus den wunderbar tiefen und traurigen Augen.

„Ich habe noch selten so herrliche Augen gesehen“, dachte sie dann; „wenn sie wirklich der Spiegel der Seele wären, welch ein Meisterstück der Schöpfung müßte dann diese Seele sein! Wenn er sich mir nur nicht so sehr aufgedrägt hätte, wer weiß, ob ich nicht mit der Zeit über seine niedrige Geburt hinwegsehen könnte!“

Die Zeit verließ, und je länger es währte, je gleichgültiger schien Isabella zu werden; alles kam ihr wie ein Traum vor; es war ihr, als wenn sie das Bewußtsein aller Borgefallenen verloren hätte, so abgestumpft erschien ihr ganzes Wesen. Nur eine Sorge erfüllte ihr Herz; daß ihre Großmutter nichts merkte von allem, was im Schlosse vorging.

Sie las der alten Dame vor wie immer, sprach über ihre baldige Besserung, über die Schönheit des Frühlings, über den Aufenthalt im südlichen Frankreich; bisweilen aber mitten in dem scheinbar fröhlichen und kindlichen Ge-

Die Gelder will man, da bei der Krankheit des Kronprinzen die geplante große Festlichkeit nicht möglich ist, durch einen Bazar aufbringen. Für uns Katholiken kann diese protestantische Stadtmision nicht gleichgültig sein. Die Stadtmisionare machen sich auch an katholische Arbeiter heran, denen sie namentlich nach Traktäthen-Art verfaßte Predigten aufdrängen. Noch rühriger sind die vielen in Berlin vertretenen Sekten in ihrer Propagandamacherei unter den Katholiken. Um so notwendiger ist die Vermehrung der katholischen Seelsorger und die Gründung katholischer Vereine, namentlich in den Arbeitervierteln. Leider besteht aber in Berlin noch immer kein katholischer Arbeiterverein.

* Die Ansiedelungs-Kommission für Westpreußen und Posen hat einen ausführlichen Bericht über ihre Thätigkeit im Jahre 1887 herausgegeben. Wir entnehmen denselben folgende Angaben: Im Jahre 1887 sind 27 Rittergüter und 13 selbständige Bauernwirtschaften angekauft worden. Das größtenteils im Regierungs-Bezirk Bromberg gelegene Areal betrug insgesamt: Gutsareal 14 835 ha mit einem Kaufpreise von 8 719 251 Mark, bürgerliches Areal 575 ha zu 352 080 Mark. Unter Hindurechnung der Erwerbungen aus 1886 befanden sich Ende 1887 in fiskalischem Besitz 27 260 ha mit einem Kaufpreise von 15 833 576 Mark, davon zwar Gutsareal 26 474 ha. Die Kommission hat keinerlei Schritte gethan, um Bewerber heranzuziehen, und es war schon schwierig für sie, die aus eigener Initiative an sie herantretenden Wünsche zu befriedigen. In vielen Hunderten von Fällen wurden die aus fast allen Gegenden Deutschlands zugereiste kommenden Bewerber in persönlichem Verkehre unterrichtet. Unter den Bewerbern des schriftlichen Verkehrs waren nach den von ihnen ausgefüllten Fragebogen 2482 Evangelische mit einem durchschnittlichen Vermögen von 3584 M., 333 Katholiken mit 2888 M., 9 Mennoniten mit 10 944 M., 3 Juden mit 11 667 Mark Durchschnittsvermögen. Als Anwärter haben sich für die Rittergüter 122, für kleinbürgerlichen Betrieb 2252, für Handwerkerstellen mit Landwirtschaft 453 gemeldet.

* Sollten die Vorschläge zur Annahme gelangen, welche die Vorlage zur Verteilung der zur Erleichterung der Volksschul-Västen ausgezehrten Summe macht, so würden die katholischen Landesteile in erheblichem Maße begünstigt werden. Zu dem Gehalte eines Lehrers sollen nach diesen Vorschlägen 400 oder 200 M. zu dem Gehalte einer Lehrerin nur 100 M. aus der Staatskasse gezahlt werden; wie aber eine der Vorlage beigegebene Nachweisung zeigt, sind in den katholischen Schulen Lehrerinnen in bedeutend größerer Anzahl beschäftigt, als in den evangelischen. Von den 6846 Lehrerinnen sämtlicher Regierungsbezirke des Staates kommen allein auf die fünf rheinischen Regierungsbezirke 2865, 354 auf den Regierungsbezirk Münster, 665 auf den Regierungsbezirk Arnsberg; in den vorzugsweise protestantischen Regierungsbezirken dagegen ist die Zahl der Lehrerinnen im Vergleich zur Zahl der Lehrer mit wenigen Ausnahmen eine sehr geringe, und auch da dürften die Lehrerinnen wohl noch meistens in den katholischen Schulen zu finden sein. Es ist darum auch unter diesem Gesichtspunkte eine Abänderung der von der Regierung vorgeschlagenen Sätze durchaus notwendig. Dass auch der Unterschied zwischen den Gehältern des Lehrers und der Lehrerin nicht einen solchen Unterschied in dem Staatszuschusse rechtfertigt, wie die Regierung ihn machen will, liegt auf der Hand.

* Im Reichstage ist ein Nachtragsetat von 630 900 Mark eingegangen. Für das auswärtige Amt wird eine Mehrforderung von 57 000 M. erhoben anlässlich der Errichtung einer Botschaft in Madrid. Ferner werden zur Deckung der Frachtosten für die Förderung neuer Funde aus Olympia 2500 M. alsdann für die Kosten der

Plauder fuhr ihr die Erinnerung an die schreckliche Wirklichkeit wie ein kalter Dolchstoß durch die Seele; dann schwieg sie plötzlich und brachte schwindelnd die Hand an ihre Stirn.

„Fehlt Dir etwas, Liebste?“ war dann die teilnehmende Frage der alten Dame.

„Ein wenig Schwindel, Großmama, es hat nichts zu bedeuten.“

„Das kommt von Deinem zurückgezogenen Leben während meiner Krankheit. Wenn wir einen Monat weiter sind, dann hoffe ich, daß wir einen Spaziergang im Park machen können.“

„In einem Monate gewiß, Großmama!“

Und sie suchte wieder ihre gewohnte ruhige Fassung zu gewinnen. Ihre Brautkleid kam, ein reiches, aber einfaches Kleid von weißem Atlas, ein Blumenkranz und ein Spitzenschleier; sie sah kaum darnach, zum großen Erstaunen der Modistin, die versicherte, daß sie noch nie eine solche kalte Braut gesehen hätte.

„Das Opferstier wird aufgeschmückt,“ sagte sie mit herbem Lächeln zu ihrem Vater, der mit echtem Kennerblick die Aussteuer musterte und bewunderte.

„Und wer bezahlt das alles?“ fragte sie nach einer Weile, „der Käufer oder der Verkäufer?“

„Psui, Kind, wie kannst Du so sprechen? Du bist undankbar, sehr undankbar. Wie viele beneiden Dich um diesen schönen reichen Bräutigam!“

„Du beantwortest meine Frage nicht. Nebrigens ist es mir aus gleichgültig; ich thue, was von mir verlangt wird, und um den Rest kümmere ich mich nicht.“

Sie verließ das Zimmer und suchte bei der Großmutter ihr verstörtes Gemüt wieder zur Ruhe zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Nebennahme der Verwaltung der Marschallinseln auf das Reich 19 800 Mark verlangt, wogegen die Hamburger Faluitgesellschaft dem Reiche 23 000 Mark erstattet. Endlich beantragt die Postverwaltung eine einmalige Ausgabe von 6 300 000 M. zum Ankauf der beiden Unterseeboote von Borkum nach Lowestoft und von Gretel nach Valenzia in Irland durch das Reich. Bissher sind dieselben bekanntlich im Eigentum und Betrieb der vereinigten deutschen Telegraphengesellschaft in Berlin; an das Reich sollen sie am 1. Januar 1889 übergehen.

* Der nunmehr in den Ruhestand tretende seitherige deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Gustav v. Brandenburg (geb. 1820), ist ein Bruder der bekannten beiden Kavallerie-Generale und General-Adjutanten des Kaisers, Grafen Friedrich und Wilhelm von Brandenburg (geb. 1819 als Zwillinge) und mit denselben ein Sohn des im November des Jahres 1850 als preußischer Minister-Präsident gleich nach dem Warschauer Kongresse und unmittelbar vor den Olmützer Tagen „an gebrochenen Herzen“ gestorbenen Generals Grafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Der letztere entstammte aber der morganatischen Ehe König Friedrich Wilhelms II. mit der Gräfin Dönhoff und war somit ein Halbbruder König Friedrich Wilhelms III. Unser Kaiser und die drei jetzigen Grafen Brandenburg sind also leibliche Halbvettern.

* Bei der Sozialistendebatte am vorigen Sonnabend trug sich im Reichstage, wie gouvernemantale Blätter zu erzählen wissen, eine aufregende Szene zu, als Minister v. Puttkamer sagte, die freisinnige Partei stände in völliger Abhängigkeit von der sozialdemokratischen, würde auf einen Wink des Herrn Bebel verschwinden, und ihre Vertreter wären die letzten Blätter eines absterbenden Baumes. „Was sind Sie ohne die Sozialdemokraten?“ fragte der Minister, und als Antwort erwiderte die Gegenfrage: „Was sind Sie ohne den Reichskanzler?“ Da sprang Herr v. Puttkamer heftig vom Stuhle auf, ging mehrere Schritte nach der Seite der Linken und rief: „Haben Sie das gerufen, Herr Richter? — „Gewiß“, klang es zurück. — „Darauf möchte ich einige Worte erwidern“, rief nun der Minister und erklärte unter lautloser Stille mit erhobener Stimme, daß der Abg. Richter bei jeder Rede einen Minister angreife, sei ja anscheinend notwendig. Was aber sein, Herrn v. Puttkamers, Verhältnis zum Reichskanzler betreffe, so folge er nur der Richtsnur seiner monarchischen Treue und Dienstpflicht. Er wolle gar kein großer, leitender Staatsmann sein, aber allerdings betrachte er es für jeden Patrioten als Ehre, so lange Gott die Kräfte verleihe, unter und mit dem Fürsten Bismarck zu arbeiten. — Letzterer Satz ist beachtenswert; es entspricht dies zwar offenbar den thatfächlichen Verhältnissen, aber es war bisher nie vom Ministersthefe so gerade heraus zugegeben worden. Neu aber war es nicht, denn jedermann hat das von Herrn v. Puttkamer sowohl als von manch anderen Ministern schon längst gewußt.

* Der österreichische Unterrichtsminister Dr. Gauß hat im Reichsrat eine Vorlage eingebracht, deren Ziel es ist, Bürgschaften dafür zu schaffen, daß das studentische Vereinsleben im Einklang mit der Förderung der akademischen Ordnung, den Interessen des Unterrichts und überhaupt den Aufgaben der Hochschule gebracht und erhalten werde. Selbstverständlich werden damit den akademischen Behörden neue Rechte und Pflichten zugewiesen. Wir können die Vorlage des Unterrichtsministers nur sympathisch finden. Wie die Dinge heute stehen, braucht die akademische Jugend eine Schutzwehr gegen eine gewissenlose Irreleitung, sei es in hochverrätherischer, sei es in irreligionärer Beziehung, da die heiligsten Interessen vieler Familien, des gesamten Unterrichts und des Staates damit verbunden sind, daß die studierende Jugend an den Universitäten sich voll und ganz ihrem Lebensberuf hingibt und die nötigen Kenntnisse für ein späteres gedeihliches Wirken sich erwirbt. Wir müssen aber leider unsern Zweifel dahin äußern, ob unter allen Umständen die akademischen Behörden, denen mit dieser Vorlage weitgehende Rechte überwiesen werden, nicht die Fähigkeit, aber den Willen haben, studentischen Ausschreitungen ebenso sehr wie unberechtigten Kundgebungen der Studentenwelt Gehalt zu thun.

* In der spanischen Deputiertenkammer erwähnte am Sonnabend der Minister des Auswärtigen, Moret, die Erhöhung der spanischen Gesandtschaften zu Botschaften und erklärte, Spanien suche darin keine eitle Genugthuung, sondern die Mächte, welche das Emporkommen Spaniens anerkannt hätten, wollten dem Lande Beweise ihrer Sympathie geben. — In den spanischen Regierungskreisen glaubt man an baldigen Zusammentritt der marokkanischen Konferenz. Die vorbereitete Versendung der formellen Einladungen wird erfolgen, sobald die noch ausstehende Auseinandersetzung des französischen Kabinetts eingelaufen sein wird, welch' letzteres noch den Bericht seines diplomatischen Vertreters in Tanger abwartet, welcher ihrer Entscheidung zur Grundlage dienen soll. Die angeblichen spanischen Rüstungen werden in Pariser Blättern wiederholt auf das bestimmteste geleugnet. Es sei nichts geschehen, was zu diesem Gerüchte habe Anlaß geben können, im Gegenteil habe die Herstellung von Kriegsbedarf, welche bisher im Gange war, auf Weisung der Heeresverwaltung kürzlich aufgehört.

* In betreff der bulgarischen Frage hat in der vorigen Woche, wie offiziös gemeldet wird, zwischen den drei beteiligten Kabinetten ein vertraulicher Meinungsaustausch stattgefunden, von der Annahme aber irgend eines positiven Vorschlags von irgend einer Seite kann gar keine Rede sein, so lange Russland keine Miene macht, über prinzipielle Grörterungen hinaus in Diskussionen oder Transaktionen eintreten zu wollen. Russland hat lediglich bis jetzt dahin zugestimmt, daß es wünschenswert wäre, die

bulgarsche Frage im Einverständnis mit sämtlichen Signatürmächten lösen zu können.

* Der serbische Ministerpräsident und Kriegsminister, General Gruic, hat die Verfügung getroffen, daß sechs allen Waffengattungen der serbischen Armee entnommene Offiziere zu ihrer weiteren Ausbildung nach Russland, fünf nach Österreich-Ungarn und sechs nach Frankreich entsendet werden sollen.

* Nachdem behußt Küstenbefestigung des Reiches in Japan durch öffentliche Sammlungen 2 Millionen Yen aufgebracht worden sind, dürfte die japanische Regierung demnächst beträchtliche Lieferungen an Kanonen, Laffettens, Panzerplatten, Drehtürmen u. s. w. zur öffentlichen Ausschreibung bringen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 31. Januar.

r. [Unglücksfälle.] Der Knecht Gustav G. aus Gr. Leesen hatte gestern das Unglück, beim Wasserräumen auszugleiten, wobei er sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zuzog. Er wurde per Wagen nach dem Stadtlaazarett Sandgrube gebracht, woselbst seine Aufnahme erfolgte. — Der Arbeiter Hermann R. von hier verunglückte gestern vormittag beim Holzspalten, wobei ihm das Messer abglitt und er sich eine bedeutende Wunde an der rechten Brustseite zuzog. Nachdem ihm Dr. H. einen Notverband angelegt, wurde er per Korb nach dem Stadtlaazarett Sandgrube gebracht, woselbst er in Behandlung genommen wurde. — Das 12 Jahre alte Mädchen Laura G. glitt gestern abend in der Jungferngasse aus und zog sich dabei einen Bruch des rechten Unterschenkels zu. Dieselbe wurde gleichfalls nach dem Stadtlaazarett geschafft und dort in Behandlung aufgenommen.

* [Reform des Katasterwesens.] In den Katasterbüros der Regierungen sind verschiedene Arbeiten auszuführen, deren Kosten in der Form von Gebühren von den zu deren Zahlung Verpflichteten eingezogen werden. Die Gebühren, welche sich im Durchschnitt jährlich auf 200 536 Mark beziffert haben, sind bisher den betreffenden Arbeitern zugeslossen, und zwar den Kataster-Supernumeraren, welche außerdem freie Diäten von 60 bis 120 M. monatlich beziehen, und den Gedingarbeitern, welche zur Ausführung dieser Arbeiten besonders angenommen werden, insoweit die Kräfte der Katastersupernumerare neben den denselben obliegenden sonstigen Verwaltungsgeschäften hierzu nicht ausreichen. Die Staatsregierung beantragt nun durch den Etat 1888/89 beim Abgeordnetenhaus, eine Änderung dieser Einrichtung dahin einzutreten zu lassen, daß die für Arbeiten der Katasterbüros auskommenden Gebühren zur Staatskasse vereinnahmt werden und dafür der betreffende Teil des Personals aus der Staatskasse befohlen bzw. voll remuneriert wird. Dadurch soll zugleich den betreffenden Hilfsarbeitern die Möglichkeit eröffnet werden, als Staatsbeamte in etatsmäßige Stellen von Katasterzeichnern einzutreten, welche in den Katasterbüros der Regierungen zum Erfüllung eines Teiles der bisherigen Gedingarbeiter, Kataster-Supernumerare und Assistenten angestellt werden.

* [Jagdkalender.] Im Monate Februar beschränkt sich die Jagd auf männliches Rot- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanen-Hähne, Trappen, Schnepfen und wilde Enten.

* [Stadttheater.] Die Vorbereitungen für den Fritz Reuter Gastspielskurs des kgl. Hoftheaters A. Junkermann, welcher die einzelnen Stücke selbst nach Fritz Reuters Romanen gestaltet hat, sind in vollem Gange. Die auswärtige Presse ist voll des Lobes und der Anerkennung für die Meisterhaft dieser Darstellung, wie Junkermann, der berufenste Nachfolger Schelpers, sie gegenwärtig verrichtet. Das Repertoire umfaßt die Werke: „Ortel Bräsig. Ut de Franzofentid, Dorchlauchting, Du trägtst de Pann weg, Jochem Bäsel, wat bist vörn Esel, Hanne Nute.“ Am Freitag findet zum Benefiz für Fr. v. Weber die Aufführung der Operette von Supps „Donna Juanita“ statt. Die Künstlerin tritt als Kadett René auf.

* [Personalien.] Der Gerichtsassessor v. Horn aus Marienwerder ist in den Bezirk des Kammergerichts zu Berlin versetzt worden. — Der Rechtskandidat Hermann Eisert aus Kulm ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgerichte in Tuchel zur Beschäftigung überwiesen worden.

Z. Gr. Starzin, 30. Jan. Heute fand in der königl. Forst hier selbst eine Treibjagd statt, auf welcher 24 Hasen und 1 Fuchs geschossen wurden. Leider ist kein einziges Wildschwein zum Schuß gekommen, obschon das Schwarzwild hier ziemlich stark vertreten ist und den Getreidefeldern großen Schaden anrichtet.

V. Dirschau, 30. Jan. Gestern abend feierte der hiesige Cäcilienverein im Hotel zum Kronprinzen sein Stiftungsfest. Die Festrede hielt Herr Propst Sawicki. Den Glanzpunkt des Abends bildete die Aufführung der Kantate mit Solis: „Christophorus“ von Schmalohr unter Leitung des Herrn Lehrers Schulz. Die lebenden Bilder hierzu wurden von Herrn Malermeister Reich gestellt. Ein gemütliches Tanzkränzchen hielt die Festteilnehmer noch recht lange in fröhlicher Stimmung zusammen. Wir wünschen dem Vereine, der einen so edlen Zweck hat, ein ferneres Blühen und Gedeihen!

○ Konitz, 30. Januar. Am Montag wurde der verstorbene königl. Kreisschulinspektor, Herr Heinrich Uhl, nachdem die Leiche abends zuvor in die protestantische Kirche überführt worden war, unter großer Beteiligung des Publikums und einer großen Anzahl von Lehrern, die in ihm einen wohlwollenden Vorgesetzten betrachteten, zu Grabe geleitet. Der Verstorbene war seit dem Jahre 1873 hier selbst Kreisschulinspektor und waren ihm eine Zeit lang sämtliche Schulen der Kreise Konitz, Tuchel und Schweid unterstellt. Uhl war ein einsichtsvoller, zum Verzeihen stets

bereiter Vorgesetzter, ein praktischer Schulmann, dessen Hinweise nicht tief genug bedauert werden kann!

* Frauenburg, 28. Jan. Gestern legte der vom Staate ernannte neue Domherr, Herr Domvikar Julius Pohl, vor dem hochw. Herrn Bischof von Ermland das Glaubensbekenntnis ab. Seine Installation wird in den nächsten Tagen erfolgen. Domherr Pohl ist geboren in Frauenburg im Jahre 1830, ordiniert 1857, wirkte kurze Zeit in der Seelsorge und ging dann behußt weiterer Studien nach Rom; von dort zurückgekehrt, wirkte er wieder kurze Zeit in der Seelsorge und wurde dann als Domvikar an der hiesigen Kathedrale angestellt. Während des Kultukampfes war er längere Zeit Redakteur der „Ermländischen Zeitung“ und hat als solcher auch die bitteren Früchte des Kultukampfes kosten müssen; wegen Veröffentlichung der päpstlichen Encyclika über die preußischen Maigesetze mußte er vier Monate sitzen. In weiteren Kreisen ist P. als Herausgeber des ermländischen Kalenders: „Julius Pohls illustrierter Ermländischer Haarkalender“ und als Dichter bekannt.

* Aus der Diözese Ermland, 28. Jan. Zur Illustration des Wortes „Schulthrannei“, das unser verehrter Dr. Windhorst neulich im Abgeordnetenhaus gebrauchte, möge folgende Thatsache aus unserer Diözese, die sich doch stets als loyal bewiesen und als solche auch anerkannt ist, dienen: Seit den letzten 15 Jahren sind uns mehrere blühende katholische Schulen in fast ganz katholischen Orten, wie in Mehlack und Allenstein, genommen und simulaniert worden, — dagegen ist in keinem einzigen Falle, trotz wiederholter Anträge, von der Königsberger Regierung die Erlaubnis zur Errichtung einer katholischen Privatschule erteilt worden; es ist also nicht einmal gestattet worden, daß wir unsere katholischen Kinder für unser eigenes Geld bei einem katholischen Lehrer können unterrichten lassen.

(Erm. Ztg.) * Aus Masuren. Da gegenwärtig wieder ganz außerordentlich die Angelegenheit des polnischen Sprachunterrichts die Öffentlichkeit beschäftigt, so dürfte folgende Notiz der „Olecko Zeitung“ von allgemeinem Interesse sein. Dieselbe schrieb Ende vorigen Jahres in Nr. 102 also: „Den Lehrern Masurens ist bei der letzten Konferenz ein Kreispiet des Herrn Ministers zur Kenntnis gebracht worden, nach welchem sie mit der Einführung einer polnischen Religions-Bibel für die Oberstufe sofort vorgehen sollten. In einer bestimmten Frist sollen die Schulinspektoren berichten, in welcher Weise die Vorschrift genügt sei“. Daß diese Notiz tatsächlich der Wahrheit entsprechen muß, geht daraus hervor, daß in der Buchhandlung zu Margrabowa das oben erwähnte „polnische Religions-Bibel“ bereits zum Preise von 35 Pf. vorrätig gehalten wird. Es drängt sich demgegenüber die Frage auf: Ist diese Verfügung des Herrn Ministers nur für das evangelische Masuren erlassen, oder gilt sie auch für diejenigen polnischen Bezirke der Monarchie, deren Bewohner der katholischen Religion angehören?

* Posen, 30. Jan. Das heute verkündigte Urteil im hiesigen Sozialistenprozeß gegen Stawinski und Genossen wegen Teilnahme an geheimen Verbünden erkennt gegen Stawinski auf 2 $\frac{1}{4}$, Witkowski und Konopinski auf 2 $\frac{1}{2}$, Merkowsky auf 1 $\frac{1}{4}$ und Stanishevsky auf 1 $\frac{1}{2}$ Jahre Gefängnis. Sieben Angeklagte wurden zu neun- bis viermonatlichen Gefängnis verurteilt, vier Angeklagte freigesprochen.

Bermischtes.

** Kunewalde, Königreich Sachsen. Hier selbst wütet die Trichinosis noch immer in so furchtbarer Weise, daß das sächsische Ministerium des Innern einen jungen Arzt auf Staatskosten nach Kunewalde entsendet hat. Die sächsischen Blätter veröffentlichen Hilferufe für den Ort. Sehr liegen schon 180 Personen darnieder, acht sind ihren qualvollen Leiden erlegen. Der Bewohner hat sich eine wahre Verzweiflung bemächtigt, und in manchem Hause giebt es zehn Trichinenkrank.

Litterarisches.

Natur und Offenbarung. Organ zur Vermittelung zwischen Naturforschung und Glauben für Gelehrte aller Stände. 34. Jahrgang 1. Heft 64 S. 80. (Preis pro Jahrgang 8 M.) Münster, A. Schendorffsche Buchhandlung.

Die Zeitschrift „Natur und Offenbarung“ hat soeben das erste Heft ihres neuen, nunmehr bereits 34. Jahrgangs ausgegeben. Die völlig neue Ausstattung, in der sie von jetzt ab erscheint, dürfte auch den gesteigerten Ansprüchen unserer Zeit genügen. Eben so sehr aber befriedigt uns der reiche und mannigfaltige Inhalt des uns vorliegenden Heftes. Der Standpunkt ist unverändert der bisherige geblieben und in die wenigen Worte zu fassen: Thatsachen gehen über Hypothesen. Man weiß, daß in weiten Kreisen das genaue Gegenteil lange Zeit hindurch der herrschende Grundsatz war. Wer aber Birchows Rede auf der jüngsten Naturforschervereinigung angehört oder gelesen hat — wir finden im 1. Heft von N. u. O. einen eingehenden Bericht über dieselbe, — der weiß, daß eine Erneuerung eingetreten und die Achtung vor den Thatsachen im Wachsen begriffen ist. Wir beglückwünschen N. und O. dazu und bezweifeln nicht, daß es ihrer Tüchtigkeit gelingen werde, dabei reichlich an Boden zu gewinnen.

Lotterie.

Bei der am 28. d. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 177. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 150 000 Mk. auf Nr. 35 453.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 89 301.
4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 3250 76 068 128 717
189 148.
43 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2446 10 386 11 682
11 839 16 129 17 272 23 294 30 455 33 323 36 088 37 341
40 765 49 247 52 390 72 368 75 474 83 339 83 411 83 469
84 692 94 128 95 795 111 803 117 477 118 421 121 778 122 745

127 410 128 072 128 969 129 816 132 745 138 676 141 571
147 442 163 174 171 002 172 720 174 343 178 987 183 240

185 770 187 251.

38 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 4274 9107 14 679

22 565 29 221 30 134 39 086 44 656 51 130 61 070 61 506

65 213 66 539 66 694 71 063 73 632 77 177 82 472 84 768

85 852 86 707 91 828 93 783 95 486 97 739 98 063 100 334

113 664 113 676 121 035 134 500 142 862 146 414 150 505

153 921 162 923 180 632 182 485.

32 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 3400 18 588 22 385

24 334 26 140 35 672 45 201 48 303 57 413 59 129 61 457

55 268 66 279 66 423 72 834 79 476 80 446 88 036 88 320

91 070 99 883 108 000 113 932 115 407 118 782 128 732 137 730

144 391 147 394 162 943 171 862 174 671.

Bei der am 20. d. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vor-

mittags-Ziehung:

2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 85 796 159 773.

1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 23 182.

3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 40 211 173 191 184 900.

23 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 6626 13 346 15 190

36 180 36 332 44 074 45 489 52 808 62 233 68 357 73 937

104 020 112 974 119 589 122 090 128 630 142 580 157 110

168 280 173 641 174 015 183 739 187 938.

28 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 2258 2796 3866 4131

24 020 31 930 34 184 37 225 47 279 58 312 66 168 71 527

73 072 73 512 86 375 90 447 96 742 99 274 109 926 136 099

137 501 139 492 151 366 159 797 164 354 165 825 172 175

178 558.

32 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 1726 5914 7526

11 796 12 068 14 332 18 166 24 771 46 758 68 923 69 886

82 738 88 235 93 566 93 676 94 493 104 631 106 276 106 799

106 930 115 643 129 301 130 083 136 569 137 104 138 206

148 637 150 292 162 062 164 096 173 750 184 039.

Danziger Standesamt.

Born 30. Januar.

Geburten: Arb. Louis Münn, S. — Schiffszimmerges. Albert Stangneth, T. — Böttchermeister Eduard Sebastian, T. — Schlosserges. Theodor Hopp, T. — Arb. Johann Plichta, T. — Arb. Hermann Burand, T. — Kesselfräudiges. Karl Altekin, S. — Kaufmann Julius Goldstein, S. — Klempnerges. Robert Böhm, T. — Maurerges. August Pichowski, S. — Schneiderges. Friedrich Kutzki, S. — Schuhmacherges. George Lottermoser, T. — Maler Johannes Müller, S. — Kunstmaler Adolf Krause, S. — Schneiderges. Emil Lehrfe, T. — Kutschler Karl Kapahne, S. — Mächtigenbauer Albert Gronke, S. — Arb. Valentijn Schulz, T. — Arb. Jakob Höhn, T. — Depot-Bizefeldwebel Wilhelm Schindt, S. — Schlosserges. Adolf Liez, T. — Unehel.: 1 S., 4 T.

Aufgebot: Schneider Karl Würfel in Elbing und Henriette Wilhelmine Hantel dafelst. — Hofbesitzer Rudolf Eduard Kaufmann aus Al. Uszitz und Olga Adelgunde Krüger aus Altschottland. — Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 128 Theophil Melka und Auguste Wilhelmine Drews.

Heiraten: Schneider Karl Würfel in Elbing und Anna Kater. — Arb. Aloisius Boryłowski aus Hochstrieg und Anastasia Belinski aus Neuschottland. — Arb. Valentin Mudloff und Franziska Wolski.

Todesfälle: Kaufmann Markus Lewin, 51 J. — S. d. Schuhmacherges. Otto Fromm, 10 W. — S. d. Schreibers Ferdinand Geißler, 3 J. — Rentier Johann George Thissen, 70 J. — Arb. Rudolf Küll, 39 J. — T. d. verst. Arb. Stephan Kankowski, 11/2 J. — S. d. Kaufmanns Richard Siegmund, 12 Jg. — Frau Wilhelmine Piechonki, geb. Rose, 35 J. — S. d. Hausdiener Peter Piechonki, totgeb. — T. d. Schneidermeisters Karl Jorkowski, 10 Jg. — Unverehel. Marie Baliskowski, 30 J. — Arb. Hermann Wilnski, 30 J. — Schuhmacherges. Johann Ludwig Mundt, 41 J. — T. d. Arb. Franz Wroczek, 3 W. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 30. Januar.

Waren. Bezahlte wurde für inl

Specialität:
Tricotagen,
Strümpfe,
Handschuhe.

Gehrt & Claassen,

Sächsische Strumpfwaren-Manufaktur,

Danzig, Langgasse 13,

veranstalten von Mittwoch den 1. Februar bis zum 15. Februar er.

Specialität:
Tricottaillen,
Fantasieartikel,
Strickwolle.

A U S V E R K A U F

der noch vorrathigen Winter-Artikel zu ganz bedeutend herabgesetzten festen Preisen.

Gestrickte Herren-Westen
Gestrickte Damen-Westen
Gestrickte Kinder-Westen
Starke wollene Jacken
Empfehlenswerthe Beinkleider
Gestrickte Socken, Paar
Gestrickte Strümpfe, Paar

von ₩ 2,50
" 1,00
" 0,80
" 1,25
" 1,20
" 0,40
" 0,50

Damen-Unterröcke
Kinder-Unterröcke
Schulter- und Taillentücher
Wollene Kragen
Garnirte Kopfbedeckungen
Ungarnirte Kopfhüllen
Kopftücher

von ₩ 1,10
" 0,70
" 1,00
" 3,00
" 1,00
" 0,70
" 0,35

Englische Reisedecken offeriren zu Selbstkostenpreisen.

Eine Parthie Tricottaillen im Preise bedeutend ermässigt.

Wollene Strumpflängen, Kinderstrümpfe, Shawls, Gamaschen, Handschuhe, wie diverse andere Winter-Artikel vom einfachsten bis elegantesten Genre zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Sämtliche bei der diesjährigen Javentur zurückgesetzte Waaren aus allen Abtheilungen unserer Lager stellen wir von

Montag den 6. Februar d. J.

ab zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zum Verkauf.

Ertmann & Perlewitz,

23, Holzmarkt 23.

Rozesło się już

15 tysięcy

Elementarza Polskiego Poznańskiego

(z obrazkiem Anioła Stróża na okładce).

Wyszedł już **nakład trzeci**. Elementarz ten obejmuje 5 arkuszy druku z kilkudziesięciu litografiami. W końcu znajduje się cały pacierz polski, Sześć prawd, Pięć przykazów kościołnych, Siedem Sakramentów św. i pieśni: Boże w Dobroci, Do Ciebie Panie i Gwiazdo Morza.

Cena egzemplarza, jak dotąd, **30 fen. z oprawą**.

Przy zakupie 100 sztuk sztuka po 28 fen., przy zakupie 250 sztuk sztuka po 27 fen.

Po powyższych **tych samych** cenach zakupywać można **w wszystkich księgarniach** polskich w Poznaniu i na prowincji.

Główny skład

w Ekspedycyi „Orędownika”,
Poznań (Posen), Podgórska ul. 4.



Kirchenlichte.



Wachslichte und Stearinlichte in allen Längen und Stärken empfiehlt billigst

Albert Neumann,

Langenmarkt Nr. 3.

Fertige
Trauer-Kleider,
Trauer-Stosse,
Seidenstosse,
à Meter von 2,50 M. an,
Trauer-Hüte
empfiehlt zu billigsten Preisen

Adalbert Karau,
Langgasse 35,
Trauer-Waaren-Magazin.

Eine erfahrene concessionirte
Erzieherin
sucht zu Ostern Stellung. Gefl. Offertern unter
V. P. postlagernd Kirchau erbeten.

Sämtliche Ausgaben des
Diozesan-Katechismus
find bei mir stets zu haben.
H. F. Boenig.

Zum Feste
Mariä Lichtmesz

empfiehlt

Wachsferzen

von garantirt reinem
Bienenwachs
in allen Dimensionen

Fr. Carl Schmidt,
Danzig,
Langgasse Nr. 38.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 1. Febr. 3. Ser. weiß. Passepartout E. Erstes Gaftspiel des kgl. Hoftheaters A. Junkermann. **Oukel Bräsig.** Lebensbild in 5 Acten nach Fritz Reuters „Stromid“ von A. Junkermann.

Oukel Bräsig A. Junkermann.

Freitag den 3. Febr. **Donna Juanita.** (Benefiz für Jenny v. Weber.)

Mehrere Hundert Stück sorgfältig gepflegte
echte Werderlässe
und eine Partie Dillgurken

in kleinen Gebinden von 10—15 Schok Inhalt

J. G. Amort Nachfligr.,
Hermann Lepp.

Sämtliche Artikel zur

Wäsche

in seit 28 Jahren anerkannt bester Waare zu billigsten Concurrenzpreisen empfiehlt
Langenmarkt 3.

Albert Neumann.

Julius Pohls
Illustrirter ermländischer

Hauskalender

für 1888.

gr. 80. 128 Seiten.

Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einwendung von 60 Pf. in Briefmarken

erfolgt franco Zusendung

Die Glodengießerei

von

F. Schultz in Danzig,
Langenmarkt 20 und Rövergasse 3,
empfiehlt sich zum Neuguss resp. Umguss
von Kirchenglocken und Altarglocken bei
billigster Preisberechnung.
Hof- sowie Schlittenglocken halte stets
vorrätig.

Mein

grosses Lager

enthält außer
halbwollenen und reinwollenen Kleiderstoffen
noch viele Wäschearikel, als:
einfache und elegante Leib- und Bettwäsche,
Oberhemden, Chemisette, Krägen, Manschetten,
Schürzen von den einfachsten bis elegantesten,
wollene Unterkleider, Unterröcke, Toupions,
weißleinene Taschentücher, Handtücher, Tischzeuge.
Ferner:

eine Parthie Teppiche u. Tischdecken
mit geringen fast unsichtbaren Fehlern

ganz bedeutend unter dem gewöhnlichen Kostenpreise.

L. Cohn jr., Wollwebergasse 10.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**